

STEFAN GUBSER, SCHAUSPIELER

Inszenierte Wirklichkeit

Der Film «Marmorera» von Regisseur Markus Fischer spielt unter anderem im Patiententrakt einer psychiatrischen Klinik. Meine Rolle ist die des Rudolf Lozzo, eines alten Hippies, der wahrscheinlich einmal zu viele Drogen geschluckt und den Weg in die Realität nicht mehr gefunden hat. Lozzo hat sein Krankenzimmer selber dekoriert und überall Papierschiffchen aufgehängt, da er eine grosse Affinität zum Wasser besitzt. Mehr darf ich über die Rolle noch nicht verraten. Einen psychisch kranken Menschen zu spielen ist eine Gratwanderung; man muss aufpassen, dass man nicht unglaublich oder verletzend wirkt. Auf dem Filmset hat zwar in erster Linie der Regisseur das Sagen, aber als Schauspieler bin ich in der kreativen Gestaltung einer Figur sehr frei, wenn es mir gelingt, den Regisseur von meiner Idee zu überzeugen. Viele Leute denken, Schauspieler drehen während drei Wochen rasch einen Film und verdienen dafür einen Haufen Geld. Wie viel Arbeit tatsächlich dahinter steckt, wissen die wenigsten. Die Kernfrage ist ja, wie man eine Figur aus dem Drehbuch zum Leben erwecken kann. Auf die Rolle des Rudolf Lozzo habe ich mich vorbereitet, indem ich mir unter anderem Dokumentarfilme über psychisch Kranke angesehen habe. Solches Wissen verbindet man dann mit der eigenen Fantasie, dem eigenen Befinden und den eigenen Gefühlen. Das Ziel muss sein, dass die Gefühle, die man ausdrückt, wirklich echt sind: Wenn du als Zuschauer eine Liebesszene siehst, spürst du, ob die zwei Schauspieler wirklich etwas füreinander empfinden oder nicht. Das alles ist auch eine Frage der Übung und der Technik, doch etwas vom Wichtigsten für einen Schauspieler ist meines Erachtens, dass er offen ist und zuhören kann. Dann agiert er nicht nur, sondern er reagiert auf seine Mitspieler, er lässt sich auf die Situation ein und wirkt in seiner Rolle auch authentisch. Auf dem Filmset ist immer ein grosses Gewusel, so 35 bis 40 Leute schwirren immer herum, da sind die Scheinwerfer und die Kamera, und manchmal ist es recht hektisch. Die grosse Kunst an der Filmerei ist es, dieses Gewusel ausblenden und sich voll konzentrieren zu können. Das Theater ist dagegen etwas völlig Anderes. Ich bin jetzt acht Jahre lang nicht mehr auf der Bühne gestanden, und ich spüre eine gewisse Sehnsucht nach dem Theater. Beim Film musst du an hunderttausend Dinge denken: Stehe ich richtig im Licht? Stimmt meine Position in Bezug auf die Kamera? Da spielst du eine halbe oder eine ganze Minute, und dann heisst es «Schnitt», und die Szene beginnt nochmals von vorne. Im Theater kannst du dich während zwei Stunden voll in eine Rolle hinein geben, und du hast vor allem direkten Kontakt mit dem Publikum. Wenn die Leute im Zuschauerraum husten, hast du ein Problem, denn wenn es spannend ist, husten sie nicht mehr, auch wenn sie den Husten haben. Was die Faszination des Schauspielerns ausmacht? Ich glaube, jeder Schauspieler hat einen starken Spieltrieb, und Schauspieler zu sein hat viel damit zu tun, sich eine gewisse Kindlichkeit zu bewahren. Wer gerne tagträumt, kennt das: Man taucht in eine Welt der Fantasie ein und entzieht sich dadurch ein Stück weit dem Alltag. Als Schauspieler bleibst du aber in jeder Rolle auch immer dich selber. Früher war ich eher darauf bedacht, in der Öffentlichkeit ein bestimmtes Bild von mir zu vermitteln, ich getraute mich nicht, mich so zu zeigen, wie ich wirklich bin. Je älter ich werde, desto mehr merke ich, dass mir das egal ist. Dadurch gewinne ich innere Freiheit. Wenn mich zum Beispiel einer in der Figur des Rudolf Lozzo nicht erkennt – was soll's? Es macht mir Spass, mich in dieser Rolle zu verunstalten.

FOTO: GAËTAN BALLY, INTERVIEW: REBEKKA HAEFELI

«Marmorera» kommt im Januar 2007 in die Schweizer Kinos.